

Lobgesang mit Schatten Eine komponierte Chronik

Textbuch: Svenja Andersohn, Bernhard König
und Musikwerkstatt „Zum Guten Hirten“

Uraufführung: 13.10.2018, Berlin Friedenau

1) Der Grundstein (1891)

ERSTER FESTREDNER:

Gemeinde des Herrn! Ihr teuren Festgenossen!

SPRECHERIN 1:

Wir schreiben den 22. Oktober 1891.

ERSTER FESTREDNER:

Wollt ihr, dass der Bau gelinge, so lasst es nicht beim Geld und Plan, beim Kalk und Stein, beim Schweiß und Fleiß bewenden, hebt heilige Hände über diesen Bau zum Himmelsherrn: „Herr, hilf, lass wohl gelingen“.

SPRECHERIN 1:

Friedenau, eine Landgemeinde vor den Toren Berlins, hat einen Männer-Turnverein, einen Kegelverein, eine Liedertafel und eine Schützengilde. Auch einen Kirchenchor gibt es bereits – aber noch keine eigene Kirche.

SPRECHERIN 2:

Am Geburtstag der Kaiserin ist es so weit: Der Grundstein wird gelegt.

SPRECHERIN 2:

Der Kirchenchor singt den hundertsten Psalm, der Pfarrer der Muttergemeinde Wilmersdorf hält die Festansprache.

ERSTER FESTREDNER:

Wir Evangelische haben das von unseren frommen Vätern überkommen, dass der Schmuck und Schatz einer Gemeinde nicht auswendig zu suchen ist, in allerlei Bildwerk und Beiwerk, sondern der Tempel Gottes, welcher heilig ist, der seid ihr!

2) Begrüßung (2018)

PFARRER:

Liebe Gemeinde, liebe Gäste.

SPRECHERIN 1:

13. Oktober 2018

PFARRER:

Wir begrüßen Sie herzlich zu unserem heutigen Festtagskonzert.

SPRECHERIN 1:

Die Kirche Zum Guten Hirten in Berlin-Friedenau feiert ihr 125jähriges Jubiläum.

SPRECHERIN 2:

In einem Festkonzert erklingt Mendelssohns Lobgesang. Zu Beginn des Konzertes erklingt eine musikalisch inszenierte Chronik der Gemeindegeschichte.

PFARRER:

Anfang September trafen sich Gemeindeglieder zu einer generationsübergreifenden Musikwerkstatt. Dort wurde die Chronik vertont – mit Improvisationen der Teilnehmer*innen und Motiven aus Mendelssohns Musik. Auch die Worte, die ich gerade in diesem Moment an Sie richte, sind Teil dieser Komposition. Deshalb fasse ich mich heute sehr kurz – der Komponist hat es mir so vorge-schrieben. Seien Sie also herzlich willkommen bei einer ganz besonderen Welturaufführung.

3) Der Hirte und seine Herde (1893)

ZWEITER FESTREDNER:

Teure Festgemeinde!

SPRECHERIN 1:

10. November 1893

ZWEITER FESTREDNER:

Die Kirche zum Guten Hirten kann dir, liebe Gemeinde nur dann helfen, wenn sie auch eine Kirche zur guten *Herde* wird.

SPRECHERIN 1:

Im Beisein der Kaiserin Auguste Viktoria Friederike Luise Feodora Jenny von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg wird die Kirche Zum Guten Hirten eingeweiht.

SPRECHERIN 2:

Der Kirchenchor singt einen Psalm von Mendelssohn, die Festrede hält der General-superintendent.

ZWEITER FESTREDNER:

Liebe Gemeinde, am heutigen Tage vor 410 Jahren ist Martin Luther geboren: Jener Mann, der nach mühseligsten Irrwegen sich zu dem beseeligenden Bekenntnis durchgerungen hat: „Der Herr ist mein Hirte“ und der Christenheit die grüne Weide und die frischen Wasser des Wortes zurückerkämpft hat. Seid barmherzig und treu, seid die gute Herde, dann kommen eure drei Kaiserglocken zu ihrem Rechte. Die Erste ruft und rühmt Kaiser Wilhelm den Ersten, die Zweite klagt und tröstet über Kaiser Friedrich den Dritten und die dritte betet für unseren jetzigen kaiserlichen Herrn.

4) Glockengeschichte(n) (1917 - 2017)

SPRECHERIN 1:

Fünfzehn Jahre später, im Juni 1917.

SPRECHERIN 2:

Es ist Krieg, die Menschen hungern.

DRITTER FESTREDNER:

Liebe Gemeinde, ein wehmütiger Abschied von zwei guten Freunden steht uns bevor. Von unseren drei Kaiserglocken werden die zwei größten demnächst zerschlagen und einer Bronzesammelstelle zugeführt werden, weil sie das Vaterland braucht. Ihr lang gehörtes Geläut soll sich in totspeienden Schlachtendonner wandeln.

SPRECHERIN 1:

1920. Der Krieg ist vorbei

SPRECHERIN 2:

Friedenau wird Teil von Groß-Berlin – und die Kirche Zum guten Hirten erhält als Ersatz für die eingeschmolzenen Glocken zwei neue Stahlglocken.

SPRECHERIN 1:

1939. Wieder ist Krieg – und die Glocken müssen immer häufiger schweigen.

SPRECHERIN 2:

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe verfügt, dass die Glocken bei Taufen, Trauungen und während eines Fliegeralarms nicht mehr läuten dürfen.

SPRECHERIN 1:

1962. Berlin ist seit einem Jahr zweigeteilt. Die Kirche Zum guten Hirten hat endlich wieder drei neue Bronzeglocken.

SPRECHERIN 2:

2018. Die alten Stahlträger im Glockenturm sind morsch geworden. Etwas Neues muss her.

5) Revolution und Jubiläum (1918)

SCHEIDEMANN (*mit Megaphon*): Mitbürger!

LIEBKNECHT (*mit Megaphon*): Parteigenossen!

SPRECHERIN 1:

9. November 1918.

SCHEIDEMANN:

Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt.

LIEBKNECHT: Der Tag der Revolution ist gekommen.

SPRECHERIN 1:

In Berlin werden fast zeitgleich zwei Republiken ausgerufen. Die bürgerlich-demokratische Republik durch den SPD-Politiker Philipp Scheidemann...

SPRECHERIN 2:

... und die sozialistische Republik durch Karl Liebknecht.

SCHEIDEMANN:

Das alte Morsche ist zusammengebrochen; der Militarismus ist erledigt!

LIEBKNECHT:

Wir haben den Frieden erzwungen. Das Alte ist nicht mehr.

SCHEIDEMANN:

Ruhe, Ordnung und Sicherheit, das ist es, was wir jetzt brauchen! Es lebe die deutsche Republik!

LIEBKNECHT:

Ich proklamiere die freie sozialistische Republik Deutschland in der es keine Knechte mehr geben wird!

SPRECHERIN 1:

Einen Tag später feiert die Evangelische Gemeinde in Friedenau ihr fünfundzwanzigstes Kirchweihfest. Hier leben viele Kaisertreue. Die Begeisterung für die Republik hält sich in Grenzen.

SPRECHERIN 2:

Eigens zum Kirchweihfest hat der Kirchenmusiker Willy Harriers-Wippern eine Neuvertonung des Psalm 84 komponiert.

Willy Harriers-Wippern: *Wie lieblich sind deine Wohnungen* (1918)

6) Wie lieblich soll deine Wohnung sein? (1893 - 1993)

SPRECHERIN 1:

Eine wahrhaft liebliche Wohnung hatten die Erbauer unserer Kirche damals, 1893, Ihrem Herrn gebaut.

SPRECHERIN 2:

Die steinerne Kanzel: Eine prächtige Bildhauerarbeit, mit Marmor-Ornamenten durchsetzt.

SPRECHER 3:

Die Wandmalereien. Aus allen vier Ecken blicken Engel auf die Gemeinde herab.

SPRECHER 4:

Die farbigen Fenster, die den gesamten Kirchraum in ein warmes, angenehmes Licht tauchen.

SPRECHERIN 1:

Das erste, das weichen musste, waren die farbigen Fenster. 1943 war unmittelbar neben der Kirche eine Bombe eingeschlagen. Die Kirche selbst blieb unbeschadet, aber der gewaltige Druck hatte die Scheiben bersten lassen.

SPRECHERIN 2:

Die Konfirmation fand in einer bitter kalten Kirche statt. Der Boden war von Scherben übersät.

SPRECHER 3:

Heute sind unsere Fenster weiß.

SPRECHER 4:

Geschmack kann sich verändern.

SPRECHERIN 1:

1968.

SPRECHERIN 2:

Teilen der Gemeinde gefiel all die Lieblichkeit nicht mehr. „Wie soll unsere Kirche aussehen?“ Eine Frage, die unsere Gemeinde lange beschäftigen sollte.

ALLE SPRECHER*INNEN:

Sich verdichtender Sprechchor aus den folgenden Begriffen:

- Filigrane Kronleuchter
- rötliche Neonkästen
- hässliches Grau
- Brutalistische Lichtkränze
- Brauner Teppich
- Terracotta-Boden
- Goldenes Kreuz
- Hölzernes Kruzifix
- Gemeindenahes Lese-pult
- Prächtige Steinkanzel

7) Licht und Dunkelheit (1440 – 1945)

TENOR:

Hüter, ist die Nacht bald hin?*)

SPRECHERIN 2:

1440.

In Leipzig erfindet Johannes Gutenberg den Buchdruck – der Beginn eines gewaltigen Anwachsens von Wissen und Bildung.

SPRECHERIN 1:

Friedenau, 21. Februar 1932.

Erstmals hebt ein Pfarrer unserer Gemeinde im Gottesdienst, in vollem Ornat vor der Gemeinde stehend, die Hand zum Hitlergruß.

TENOR:

Hüter, ist die Nacht bald hin?

SPRECHERIN 2:

1740.

Dank Gutenbergs und seiner Erfindung ist in ganz Europa die Aufklärung angebrochen. Der Name dieses Zeitalters ist kein Zufall. Wo sich etwas aufklärt, war vorher Dunkelheit.

SPRECHERIN 1:

Friedenau, 5. November 1933.

Unsere Gemeinde ist vierzig Jahre alt. Zum Reformationsfest werden Martin Luther und Adolf Hitler als deutsche Revolutionäre gepriesen. Das Luther-Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ wird mit dem Horst-Wessel-Lied kombiniert, der Parteihymne der Nationalsozialisten. Der Kirchturm ist an Festtagen mit Hakenkreuzfahnen beflaggt.

TENOR:

Hüter, ist die Nacht...?

SPRECHERIN 2:

1840.

Leipzig feiert das vierhundertste Jubiläum des Buchdruckes. Felix Mendelssohn Bartholdy erhält den Auftrag zur Komposition einer Sinfoniekantate. Sie trägt den Titel „Lobgesang“ und handelt von Licht und Schatten.

TENOR:

Ist die Nacht bald hin?

*) Aus „Lobgesang“ von Felix Mendelssohn Bartholdy

SPRECHERIN 1:

Friedenau, 1936.

Anhänger der Bekennenden Kirche, die sich gegen die kirchliche Gleichschaltung mit dem Nationalsozialismus wehren, werden aus der Gemeinde herausgedrängt und sammeln sich zwei Straßen weiter in der Gossner Mission als Friedenauer Notgemeinde. Auch einer von vier Pfarrern unserer Gemeinde gehört der Bekennenden Kirche an. Bei großen Festgottesdiensten darf er nicht mehr öffentlich in Erscheinung treten.

TENOR:

Hüter. Hüter. Wo bist du hin?

SPRECHERIN 2:

1940.

Fünfhundert Jahre nach Erfindung des Buchdrucks herrscht Dunkelheit. Bücher sind verbrannt worden. Es gibt keine freie Presse mehr. Und auch die Musik von Felix Mendelssohn Bartholdy wird in Deutschland nicht mehr gespielt. Mendelssohn war getaufter Christ, stammte aber aus einer jüdischen Familie.

SPRECHERIN 1:

Die Gemeinde Zum guten Hirten verschenkt zu Hochzeiten und zur Konfirmation das Buch „Mein Kampf“ von Adolf Hitler.

TENOR:

Wohin?

SPRECHERIN 1:

Als im Mai 1945 die sowjetische Armee in Friedenau einmarschiert, befinden sich noch große Bestände dieses Buches im Gemeindehaus. In großer Hektik bemüht man sich, die Bücher noch vor dem Eintreffen der Soldaten zu entsorgen.

8) Was Gemeinde sein kann (1960er Jahre bis heute)

SPRECHERIN 1:

Gemeinde – das bedeutet Licht und Schatten.

SPRECHER 4:

Gemeinde – das bedeutet Licht und Schatten miteinander zu teilen.

SPRECHER 3:

Gemeinde – das bedeutet, immer wieder Abschied zu nehmen. Von Dingen, die sich überlebt haben oder endlich überwunden wurden. Aber auch: Von liebgewonnenen, prägenden und scheinbar unverzichtbaren Menschen.

SPRECHERIN 2:

Gemeinde – das bedeutet, immer wieder neu anfangen zu können. Zum Beispiel, wenn hunderte Jugendlicher Heimat in einer gelingenden Jugendarbeit finden.

SPRECHERIN 1:

Gemeinde – das kann bedeuten: Manchmal unerträgliche Dissonanzen ertragen zu müssen. Zum Beispiel, wenn sonntags beharrlich um „Freiheit für Rudolf Hess“ gebetet wurde – und viele in der Gemeinde ein solches Gebet nicht in ihrer Kirche hören wollten.

SPRECHERIN 2:

Gemeinde – das kann aber auch bedeuten: Sich gemeinsam langfristige Ziele zu setzen, die über Jahre hinweg die Kollekte bestimmen.

SPRECHER 3:

Gemeinde – das kann bedeuten: Sich nicht einig zu werden, wo man hin will – bis man kurz vor der Selbstzerstörung steht.

SPRECHER 4:

Gemeinde – das kann bedeuten: Trotzdem überlebt zu haben. Immer noch da zu sein. Obwohl die Kirche schon vor Jahren der U-Bahn hätte weichen sollen.

SPRECHERIN 1:

Gemeinde – das sind die Menschen. Urgestein und Grünschnäbel. Fundament und frischer Wind. Altvertraute, neue und ganz fremde Gesichter.

(Liedercollage: Zu jeder der nachfolgend genannten Personengruppen erklingen, einander mehrstimmig überlagernd, passende Liedfragmente.)

SPRECHERIN 2:

Die Kinder.

SPRECHER 3:

Die Jugendlichen.

SPRECHER 1:

Die Senioren.

SPRECHER 2:

Die ganze Familie.

SPRECHER 3:

Unsere koreanischen Geschwister.

SPRECHERIN 2:

Der Chor.

SPRECHER 3:

Gemeinde – das bedeutet: Alte und neue Lieder. Alte und neue Klänge. Alte und neue Musikinstrumente.

9) Die nächsten 125 Jahre

SPRECHERIN 1:

13. Oktober 2018

SPRECHERIN 2:

Schaut man heute in die Welt, dann kann man manchmal das Gefühl haben: Sie ist aus den Fugen. Nichts stimmt mehr. Alles ist in Bewegung geraten. Wir steuern auf eine ungewisse Zukunft zu.

SPRECHER 3:

Unsere Gemeinde blickt auf 125 Jahre Gemeindeggeschichte zurück. Wohin geht die Reise? Was erwartet uns?

SPRECHER 4:

Wo wollen wir hin? Und was wollen wir dafür tun?

SPRECHERIN 1:

10. November 2043

KONFIRMANDIN 1:

Wird es noch Asphalt und Autostraßen geben?

KONFIRMANDIN 2:

Oder wird unsere Kirche von atmenden Mooswegen, Fahrrad-Highways und einer geräuschlosen und emissionsfreien Solargleitpiste umgeben sein?

SPRECHERIN 1:

10. November 2068

KONFIRMANDIN 1:

Wird sie mit interaktiven Hologrammen ausgerüstet sein? Mit einer selbst komponierenden Orgel und einem virtuellen Prediger?

KONFIRMANDIN 2:

Oder wird in ihr die analoge Ästhetik und Theologie des vergangenen Jahrhunderts bewahrt sein?

SPRECHERIN 1:

10. November 2093

KONFIRMANDIN 1:

Wird es noch Christen geben? Wird unsere Kirche längst abgerissen sein?

KONFIRMANDIN 2:

Oder wird sie ein Rückzugs- und Begegnungsort sein, der allen Religionen und Weltanschauungen offen steht?

SPRECHERIN 1:
10. November 2118

SPRECHERIN 2:
Werden noch Menschen auf diesem Planeten leben?

KONFIRMANDIN 1:
Werden sie sich an uns erinnern?

SPRECHER 3:
Wird es noch – oder wieder – Vögel, Insekten und Fische geben?

SPRECHER 4:
Wird an dem Ort, an dem wir uns befinden, ein Meer sein?

KONFIRMANDIN 2:
Ein Urwald?

KONFIRMAND/IN 1:
Eine Stadt?

SPRECHERIN 1:
Und wo wird Gott wohnen?

Felix Mendelssohn Bartholdy: Sinfoniekantate „Lobgesang“ op. 52 (1840)

Zu den letzten Takten von Felix Mendelssohns „Lobgesang“ wird die Kirche verdunkelt. Durch die Fensterrose im Chorraum scheint helles Licht von draußen.